



Alina Klausnitz absolviert ein **Bachelor-Studium Mediendesign & Management an der Hochschule Fresenius in Köln**. Nebenbei jobbt sie in der Medienbranche. Kreativität ist ihre Stärke, aber Kreativität ist nicht alles! An welchen Stellen ihres Weges neue Erfahrungen auf sie zukommen, davon erzählt sie euch in diesem Interview.

Hallo Alina, was macht man eigentlich als Mediendesigner*in?

Das ist ein sehr kreatives Arbeitsfeld. Als Mediendesigner*in entwirft man ein mediales Produkt. Das ist zum Beispiel ein Werbefilm, ein Werbelogo, ein Flyer, eine Infobroschüre und so weiter. Mediendesigner*innen planen den gesamten Ablauf für das, was am Ende entstehen soll. Sie nutzen dazu Texte, Bilder, Audio- oder Videodateien. Zuerst erstellen sie Entwürfe, Zeichnungen oder Videos. Diese müssen anschließend so lange bearbeitet werden, bis das fertige Produkt entstanden ist und es für den Kunden passt.

Sehr interessant! Hattest du während der Schulzeit Gelegenheit, dich beruflich zu orientieren?

Im Rahmen der beruflichen Orientierung bin ich während des Abiturs gemeinsam mit einer kleinen Gruppe zur Alanus Hochschule nach Bonn gefahren. Dort konnte ich mich intensiv über Studiengänge im Bereich Kunst und Kultur informieren, was meinen Wunsch nach einem künstlerisch-kreativen Beruf weiter bestärkte. Während dieser Woche erhielt ich wertvolle Einblicke in den Unterricht und das studentische Leben. Ich hatte die Möglichkeit, verschiedene kreative Studiengänge kennenzulernen und mir ein umfassendes Bild vom Studienalltag an einer künstlerischen Hochschule zu machen.

Du hast dich schließlich für ein Studium in diesem Berufsfeld entschieden. Wie war dein persönlicher Weg dorthin?

Nach meinem Abitur war ich zuerst einmal gar nicht mehr sicher, was ich eigentlich beruflich machen möchte! Ich brauchte Zeit zum Nachdenken, über mich, meine Wünsche und meine Stärken. Deshalb habe ich erst mal ein wenig gejobbt. Irgendwann war mir klar, dass ich meinen Schulabschluss nutzen und ein Studium beginnen möchte. Ein Psychologiestudium hätte mich interessiert. Aber dann dachte ich mir, warum sollte ich es nicht wagen, etwas Kreatives zu machen – das ist doch meine Stärke! Und so habe ich mich schließlich für das Studium zur Mediendesigner*in entschieden.

Bist du mit deiner Entscheidung zufrieden und fällt dir das Studium leicht?

Ich habe herausgefunden, dass Kreativität nicht die einzige Voraussetzung ist, die man mitbringen muss. Studieninhalte wie BWL¹ fallen mir nicht so leicht. Man vergleicht



Foto: privat

sich auch mit anderen Studierenden. Dass kann zu Selbstzweifeln führen. Aber man lernt, damit umzugehen.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag für dich aus?

Der Unialltag ist sehr strukturiert. Vormittags bin ich meistens in Vorlesungen. Abends arbeite ich an Präsentationen oder meiner praktischen Prüfungsleistungen. In meiner Freizeit arbeite ich oft an diversen kreativen Sachen, sei es für mich oder für andere. Besonders gerne fotografiere ich auf Events – vor allem Konzerte und Drum-and-Bass-Veranstaltungen – wo ich als Eventfotografin DJs und Künstler*innen begleite. Neben dem Studium arbeite ich freiberuflich an kreativen Kundenaufträgen. Dabei gestalte ich unter anderem Logos für Artists, Cover für Musikalben, 3D-Videos sowie Animationen für Promotion-Zwecke. Auch die freie Zeit im Kreativstudium ist oft dem Erlernen wichtiger Programme gewidmet.

Du jobbst ja nebenbei und sammelst dabei bereits Berufserfahrung. Was schätzt du an der Arbeit als Mediendesigner*in?

Das man so sehr kreativ und frei arbeiten kann, das

¹ Betriebswirtschaftslehre



schätze ich sehr. Auch die vielfältigen Arbeitsorte sind sehr ansprechend. Durch Studienprojekte oder durch die Unterstützung bei externen Projekten lerne ich Stück für Stück, die Softwares professionell zu nutzen und mein gestalterisches Können weiterzuentwickeln. Wenn man in Ruhe Aufträge bearbeiten muss, dann kann man im Homeoffice arbeiten. Wenn man sich kreative Anregungen holen und neue Trends entdecken möchte, dann besucht man ein Event.

Was gefällt dir weniger an diesem Beruf?

Ich muss so lange an einem Auftrag arbeiten, bis der Kundenwunsch erfüllt ist. Das kann auch mal viele Arbeitsstunden bedeuten. Manche Auftraggeber sehen das nicht und schätzen, in meinen Augen, den Wert meiner Arbeit nicht so sehr. Oft muss man sein Honorar aushandeln. Man muss lernen, den Preis für die eigene Arbeit zu definieren, dahinter zu stehen und dies auch einzufordern. Das ist anstrengend.

Was würdest du Schüler*innen raten, die ebenfalls diesen Weg einschlagen wollen?

Der Arbeitsmarkt in dieser Branche ist nicht immer einfach. Geld verdient man nur, wenn man genug Aufträge hat, das ist die Realität. Wenn man aber künstlerisch-kreativ und viel selbständig arbeiten möchte, dann kann das der richtige berufliche Weg sein. Ein Praktikum kann für einen ersten Einblick hilfreich sein. Als Designer*in ist man vor allem im Dienst anderer kreativ. Man muss bereit sein, auch für Themen oder Bereiche zu entwerfen, die nicht dem eigenen Geschmack entsprechen. Kreativität allein reicht nicht aus! Entscheidend ist, ob man in der Lage ist, die Vorstellungen und Wünsche der Kund*innen gestalterisch umzusetzen. Letztlich entwirft man nicht für sich selbst, sondern für ein Zielpublikum oder einen Auftraggeber. Diese Haltung erfordert Flexibilität, Empathie und professionelles gestalterisches Können.

Welche Ideen hast du dafür, wie dein beruflicher Weg für dich weitergehen soll?

Nach meinem Studium möchte ich versuchen, mich auf Events zu spezialisieren um in der kleinen Subkultur² – Szene anzukommen. Das ist für mich persönlich interessanter als der Mainstream³. Ich denke, dass sich da Chancen für sehr interessante Aufträge ergeben werden.

[Auf Instagram kannst du dir Alina's Arbeiten anschauen.](#)

² Subkultur ist eine Gruppe von Menschen, die durch gemeinsamen Stil, Musik, Werte oder Hobbys zeigen, dass sie anders sein wollen als andere.

³ Mainstream ist der kulturelle Geschmack einer großen Mehrheit in der Gesellschaft.